

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

1.8.1873 (No. 177)

Badischer Beobachter.

Stücken Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 177.

Erscheint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 18 kr., durch die Post bezogen
1 fl. 52 kr. vierteljährlich.

Freitag, 1. August

Insertionsgebühr:
die gespaltene Zeitspalte oder deren
Raum 4 Kreuzer.

1873.

Für die Monate August und September laden wir zu zahlreichem Abonnement auf unser Blatt ergebenst ein. Die Redaction.

Allocution Sr. Heiligkeit Papst Pius' IX. vom 25. Juli.

Ehrwürdige Brüder!

Als Wir, Ehrwürdige Brüder, am Schlusse des vorigen Jahres zu Euch sprachen, sagten Wir vorher, daß Wir vielleicht nochmals über die täglich heftiger werdende Bedrängung der Kirche würden reden müssen. Heute verlangt dies Unser Amt, nachdem das damals bezeichnete Werk der Ungerechtigkeit jetzt vollendet ist; in Unsern Ohren tönt das Wort dessen, der da sagt: Erhebe deine Stimme!

Sobald Wir in Erfahrung gebracht, daß der gesetzgebenden Versammlung eine Vorlage zugehen sollte, durch welche, wie im übrigen Italien, so auch in dieser hehren Stadt die religiösen Genossenschaften unterdrückt und die kirchlichen Güter zum öffentlichen Verkauf angestellt werden sollten: so bezeichneten Wir jenes Unterfangen als ein gottloses, verurtheilten jeden Entwurf dieses verabscheuungswürdigen Gesetzes, erklärten jedweden Erwerb der geraubten Güter für nichtig und erinnerten an die Strafen, welche die Urheber und Begünstiger derartiger Gesetze ohne weiteres verurteilen. Das fragliche Gesetz wurde nicht nur von der Kirche als dem göttlichen und ihrem eigenen Rechte widersprechend erklärt, sondern auch von der Rechtswissenschaft selbst öffentlich verworfen, weil dasselbe dem natürlichen und jedem menschlichen Rechte widerspreche und somit in sich null und nichtig sei; dennoch ist dieses Gesetz durch die Uebereinstimmung der Deputirtenkammer sowohl als des Senates angenommen und vom Könige bestätigt worden.

Wir glauben, Ehrwürdige Brüder, heute nicht wiederholen zu sollen, was Wir so oft in Betreff der Gottlosigkeit, der Verwerflichkeit, des Zweckes und der schlimmen Folgen weitläufig dargelegt haben, um die Leiter des Staatswesens vor dem verbrecherischen Unternehmen zurückzuschrecken; aber weil es Unseres Amtes ist, die Rechte der Kirche zu wahren, die Unvorsichtigen zu warnen und die Schuldigen selbst noch zu lieben, darum fühlen Wir Uns gedrungen, allen Jenen, welche sich nicht gescheut haben, das genannte ungerechte Gesetz vorzulegen, anzunehmen und zu bestätigen, auch ihren Auftraggebern, Begünstigern, Rätthen, Anhängern, allen endlich, welche das Gesetz ausführen oder geistliche Güter durch Kauf an sich bringen, mit lauter Stimme

zu erklären, daß alles, was sie in dieser Angelegenheit gethan haben oder noch thun, null und nichtig sei, und daß sie überdies alle der größern Excommunication und den übrigen Censuren und kirchlichen Strafen verfallen sind, wie solche durch die h. Canones, die apostolischen Constitutionen und durch die allgemeinen Concilien, namentlich das Tridentinische, festgesetzt worden sind; daß sie die furchtbaren Straferichte Gottes zu gewärtigen haben und in offener Gefahr schweben, ewiger Verdammniß anheim zu fallen.

Während Uns so, Ehrwürdige Brüder, die zu Unserm höchsten Amte notwendigen Mittel von Tag zu Tag mehr entzogen, während täglich Ungerechtigkeiten gegen heilige Dinge und Personen gehäuft werden; während einheimische und auswärtige Verfolger der Kirche, wie es scheint, ihren Eifer und ihre Kräfte vereinen, um jede Ausübung der kirchlichen Jurisdiction unmöglich zu machen und namentlich vielleicht die freie Wahl dessen zu verhindern, der als Stellvertreter Christi auf diesem Stuhle Petri sitzen soll, was bleibt uns da anders übrig, als daß wir mit noch größerer Hingebung an den uns wenden, der reich ist in seiner Barmherzigkeit und seine Diener in der Zeit der Prüfung nicht verläßt?

Und in Wahrheit schon zeigt sich unverkennbar der Beistand der göttlichen Vorsehung in der vollkommenen Verbindung der sämmtlichen Bischöfe mit diesem h. Stuhle, in der edlen Standhaftigkeit derselben gegenüber ungerechten Gesetzen und der Anmaßung geheiligter Rechte, in der eifrigen Hingebung der ganzen katholischen Familie für diesen Mittelpunkt der Einheit und in jenem lebendigmachenden Geiste, durch den Glaube und Liebe im christlichen Volke gestärkt und gemehrt worden und in Werken sich offenbaren, welche der schönsten Zeiten der Kirche würdig sind.

Streben wir also danach, die herbeigewünschte Zeit der Barmherzigkeit zu beschleunigen; versuchen wir insgesammt auf dem weiten Erdkreise unserm Gotte fromme Gewalt anzuthun. Mögen alle Bischöfe die Pfarrer, alle Pfarrer ihre Gläubigen dazu aufmuntern; rufen wir alle vor den Altären demüthig hingestreckt aus: Komm, o Herr, komm und zögere nicht länger, schone Deines Volkes, vergib Deinem Volke seine Missethaten, schau an unsere Trübsal; nicht im Gefühle unserer Gerechtigkeit, sondern im Vertrauen auf Deine Barmherzigkeit schütten wir aus unsere Gebete vor Deinem Angesichte; laß erwachen Deine Macht und komm, zeige Dein Antlitz und wir werden gerettet sein.

Obwohl eingedenk unserer Unwürdigkeit, scheuen wir uns nicht, vertrauensvoll dem Throne der Gnade uns zu nahen: erleben wir Gnade durch die Bewohner des Himmels alle, insbesondere durch die heiligen Apostel, erleben wir Gnade durch den keuschesten Bräutigam der Gottesmutter und vornehmlich durch die unbefleckte Jungfrau, deren Bitten bei ihrem Sohne gewissermaßen die Kraft des Befehles haben. Zuvor aber bestreben wir uns eifrig, unser Gewissen von den Werken des Todes zu reinigen, weil die Augen des Herrn auf den Gerechten ruhen und seine Ohren die Bitten derselben hören. Und damit dieses sicherer und vollkommener geschehe, bewilligen Wir kraft Unserer apostolischen Machtvollkommenheit allen Gläubigen, welche nach gehörigem Empfange des Sacramentes der Buße und der h. Communion in diesem Sinne für die Anliegen der Kirche beten, an einem von dem Diocesansbischöfe zu bestimmenden Tage einen ein Mal zu gewinnenden vollkommenen Ablass, welcher auch den abgesehenen Gläubigen zugewandt werden kann.

Und dann, Ehrwürdige Brüder, obwohl die Stürme unzähliger und überaus harter Verfolgungen und Trübsale drohen, seien wir nicht kleinmüthig, im Vertrauen auf den, welcher nicht zu Schanden werden läßt die, so auf ihn hoffen; denn es ist die unvergängliche Verheißung Gottes: weil er auf mich vertraut hat, werde ich ihn befreien.

Einladung

zur

23. kath. Generalversammlung Deutschlands.

In den Tagen vom 1. bis 4. September wird die diesjährige kath. Generalversammlung Deutschlands mit Gottes Hilfe in München abgehalten werden, da der Ausführung des Beschlusses der vorjährigen Generalversammlung, wornach dieselbe heuer in Regensburg tagen sollte, verschiedene nicht zu beseitigende Hindernisse entgegengetreten sind.

Katholiken Deutschlands! Unsere gegenwärtige Lage drängt so sehr von selber alle aufrichtigen Glieder der Kirche zu einem engen gegenseitigen Zusammenschlusse, zu gemeinsamen Beratungen und wechselseitiger Ermuthigung, daß es überflüssig ist, die Nothwendigkeit zahlreichen Erscheinens auf der Generalversammlung des Weiteren auseinanderzusetzen.

Wir beschränken uns darum auf die einfache Ankündigung und auf die freundliche Einladung aller entschiedenen Katholiken und namentlich der Mit-

zeug auch ein wenig, so steht es doch sicher und fest, bis auf der nächsten Station die mitfahrenden Kellner es uns wieder abverlangen und zurückführen zu seinem Eigenthümer, dem Restaurateurgenie Max Donebauer. (Daheim.)

(Von der Wiener Weltausstellung.) Mancher Norddeutsche, schreibt die „Dorfztg.“, versteht das Wiener-Deutsch nicht in seine Muttersprache zu übersetzen! Ein Solcher trat in eine Restauration, um zu speisen. Sogleich nahm ihn ein Kellner in Empfang und fragte: „wollen's gnä' Herr, enten oder drenten speisen?“ Der Herr denkt: Enten hab' ich schon genug geessen, so will ich „Drenten“ essen, das ist mir doch etwas Neues! Drenten! sagt er also zu dem Kellner. Dieser schiebt ihn höflichst ins nächste Speisezimmer! — Hier derselbe Empfang, dieselbe Frage, dieselbe Antwort! Sofort wird der Herr ins dritte Zimmer geführt. Da wird es ihm doch zu arg! „Mein Gott!“ ruft er aus, „ich will ja „Drenten“ speisen, warum schiebt man mich immer aus einem Zimmer ins andere? Entenbraten liebe ich nicht.“ Glücklicher Weise hört ein „Sprachkundiger“ den Disput und klärt die Sache auf. Enten heißt auf Wienerisch „hier“ und „drenten“ drüben. Da nun der Fremde immer verlangt hatte, Drenten zu speisen, so hatte man ihn aus einem Zimmer ins andere, drenten, geschoben. Zuletzt aber, als er sich an die Tafel gesetzt, was offerirte man ihm als Braten: ein Stück Entenbraten. — Er aß daher schließlich doch „Enten in Drenten!“

Verschiedenes.

(Tischlein bede dich oder Max Donebauer im Coupé.) Wer ist Max Donebauer? wird der Leser fragen. Wir kennen ihn selber nicht, haben ihn nie gesehen noch gesprochen und stehen doch nicht an, ihn für einen Wohlthäter der reisenden Menschheit, für ein erfindarisches Genie zu erklären, wenn auch nur, so zu sagen, seine Erfindung das Ei des Columbus ist. Max Donebauer speist und trinkt uns nämlich auf die bequemste Weise, wenn wir im Sitzzug auf der Bahn dahinsausen und keine Zeit haben auszustiegen. Leider ist seine vortreffliche Speiseeinrichtung bisher nur erst auf einer Bahn und am Sitze des Erfinders eingeführt — wir sind aber überzeugt, daß es speculative Köpfe geben wird, die auf anderen Bahnen sich nach dem System Donebauer einrichten werden.

Wenn der Sitzzug, der von Norddeutschland die Fahrgäste über Prag nach Wien führt und der allenthalben nur ein oder zwei Minuten anhält, die Station Pardubitz erreicht hat, so erscheint der Schaffner und fragt höflich, ob man in Böhmisch-Trübau ein warmes Essen im Wagen einzunehmen wünsche? Nichts willkommener als das! Der Schaffner verabreicht nun Marken gegen den Betrag von einem Gulden das Stück und klebt an das Fenster des Waggons eine große Zahl, welche angibt, wie viele Reisende in dem betreffenden Coupé zu speisen wünschen. Dann gibt er dem Telegraphenbeamten das Gesammtresultat seiner Thätigkeit an, und während dieser nun ein Telegramm absendet:

„Herrn Max Donebauer, Restaurateur in Böhmisch-Trübau. 53 Couverts im Sitzzug bestellt“

raft der Zug dem kleinen Neste Böhmisch-Trübau zu, wo unterdessen für die Herannahenden geschmort und gebraten wird.

Hungernd langen wir endlich an, und neugierig schauen wir hinaus auf den Perron voller Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Draußen aber stehen große Stagere aus Korbgeflecht und in ihnen prächtig dampfend und einladend blinkend die silberplattirten Donebauerschen Speiseapparate. Kaum ist der Zug gebremst und der Schaffner hat die Thüre geöffnet, so schieben Kellner in jedes Coupé so viel Speiseapparate als die am Fenster angeklebte Zahl angibt. Da haben wir plötzlich, wir wissen eigentlich kaum wie, eine dampfende Mahlzeit auf dem Schoße. Das ist das alte Tischlein bede dich in neuer Gestalt. Ein großer, unten mit Plüschleisten versehenen Präsentirteller aus Neusilber steht auf unserem Schoße; links, fest in einem Drahtgestell, ein Glas, in der Mitte in Vertiefungen des Präsentirtellers eingelassen eine Flasche Wasser und eine Flasche Wein. Auf dem Teller vor uns liegt allerlei kalter Aufschnitt, daneben ein Christofle-Besteck, ein Pfeffer- und Salzbüschchen, alles fest und appetitlich angebracht. Zwei mit Metallbedeln verschlossene Schüsseln reizen aber besonders unsere Aufmerksamkeit — in der einen finden wir Boullion, in der andern Braten mit Gemüse. Und das Alles für einen österr. Papiergulden oder 20 Groschen. Noch haben wir uns von unserm Erstaunen nicht erholt und im Stillen Herrn Max Donebauer unsern Dank gesagt, als der Zug schon wieder dahin eilt. Wir aber schmausen von unserm Tischlein bede dich, und klirrt und klappert das Tafel-

glieder von katholischen Vereinen, überzeugt, daß sie hinreichend ist, um recht viele für die heilige katholische Sache begeisterte Männer aus allen deutschen Gauen zusammenzuführen.

Das nähere Programm wird später veröffentlicht werden. Anmeldungen zu Reden und Anträgen sowie etwaige Anfragen bitten wir an das Comité unter der Adresse des Herrn Grafen Konrad Preysing, Prannerstraße Nr. 25, zu richten.

München, am 15. Juli 1873.

Der Commissär der 22. Generalversammlung:

Karl Fürst von Löwenstein.

Das vorbereitende Comité:

Konrad Graf v. Preysing, Reichstags-Abgeordneter, I. Vorsitzender. Jof. Kronast, Domcapitular, II. Vorsitzender. Ludwig Graf v. Arco-Zinneberg, Vorstand des kathol. Casino in der Barerstraße. Dr. Jof. Bach, k. Universitätsprofessor. Dr. Franz Binder, Redacteur. Dr. Karl Volgiano, k. Universitätsprofessor. Nikol. Busch, Schreinermeister, Vorstand des kathol. Casino in Haidhausen. Jof. Ebner, Seidenwaarenfabrikant, II. Vorstand des kathol. Casino der Maxvorstadt. Jof. Ehrler, Domprediger. Mich. Feuerstein, Privatier, Vorstand des kath. Casino in Au. Peter Fleischmann, Mühlenbesitzer, Vorstand des kathol. Casino in Giesing. Andr. Freytag, k. Rechtsanwalt, Reichs- und Landtags-Abgeordneter. Eb. Graf v. Fugger-Blumenthal, Landtags-Abgeordneter. Dr. P. Pius Gams, Conventual der Benedictinerabtei St. Annavorstadt. Adalb. Huhn, Stadtpfarrprediger. Dr. Ludw. Lang, Vorstand des kathol. Volksvereins, Schriftführer. Georg Mayr, geistl. Rath und Centralpräsident des Gesellenvereins. Mich. Messerschmidt, qu. k. Ministerialrath. Jof. Ruzinger, Kaufmann, Vorstand des kathol. Bürger-Casino. Rad. Frhr. v. Oberkamp, Domcapitular. Dr. Karl Schafhäutl, k. Universitätsprofessor. Dr. Al. Schmid, k. Universitätsprofessor. Ant. Steck, Hof-Wagnermeister, Vorstand des kath. Männervereins von St. Ludwig. Gg. Weiß, Universitäts-Buchdrucker. Dr. Ant. Westermayer, geistl. Rath und Stadtpfarrer von St. Peter. Paul Zipperer, Buchhändler, Kassier.

Deutschland.

* Karlsruhe, 29. Juli. Ein neues Beispiel höheren Blödsinns verbunden mit einer an Lächerlichkeit gränzenden Gehässigkeit finden wir heute wieder einmal in einem Artikel der „Bad. Landeszeitung“ aus der Stadt Baden. Man höre und bewundere nur folgende zwei Sätze: „Die liberale und unabhängige (!) Partei hat soeben bei der Kreisversammlung, welche zum Zweck der Errichtung einer mit dem Kreise Karlsruhe gemeinschaftlichen Verpflegungsaustalt abgehalten wird, einen bedeutungsvollen Sieg über die ultramontane und Jesuitenpartei davongetragen. Diese Partei widersetzte sich offenbar nur aus Rache der Errichtung einer Anstalt, welche dem elendesten und bejammerungswürthesten Theil der Bevölkerung Heilung oder wenigstens Linderung seines Zustandes bringen soll.“ In diesem — Stiefel geht's dann weiter fort und schließt mit einer Verwünschung, daß „die Kundgebungen der Jesuitenpartei“ doch „wahrhaft satanisch“ seien. Wir fragen: welcher Sumpel soll denn mit solchem Unfuge eingefangen werden? Der ganze Streit dreht sich einfach darum, ob solche Anstalten, wie die vorgeschlagene, von einzelnen Kreisen oder von der Staatskasse übernommen werden sollen, bei welcher die Steuern Aller participiren, und nun kommt ein Herr Pfiffikus aus Baden und jammert über die Leiden des bejammerungswürthesten Theils der Bevölkerung, um die „sittliche Entrüstung“ des gedankenlosen Trostes der Nachbeter wachzurufen! Wie armselig sind doch diese Mittel zur Bekämpfung der Segner! Da ist doch die „Karlsruher Zeitung“ verständiger: sie schweigt wenigstens und blamiert sich dadurch nicht. Letzteres aber hat die „Landeszeitung“ um so mehr gethan, da sie in ihrer Taktlosigkeit auch Herrn Bürgermeister Lauter und die anderen Karlsruher Abgeordneten, die in der Versammlung ihres Kreises gegen die Verpflegungsanstalt gestimmt und gesprochen haben, zu „Ultramontanen“ vom reinsten Wasser stempelt und ihnen eine grimmige Jesuitenrache andichtet, die sie zu „wahrhaft satanischen Kundgebungen“ veranlaßt hat; denn Thatsache ist wenigstens, daß Herr Lauter in der Debatte der Karlsruher Kreisversammlung mindestens so scharf opponirt hat, wie irgend Einer von der „ultramontanen und Jesuiten-Partei“ im Kreise Baden oder Karlsruhe.

* Karlsruhe, 30. Juli. Wir lesen in dem „Schweizerischen Volksfreund“ (Basel), der sich aus-

drücklich als „Organ der Liberalen Basels“ bezeichnet, Folgendes:

Dem „Winterthurer Landboten“ [gleichfalls „liberal“], der in einer Correspondenz das Debut des Herrn Prof. Michelis etwas scharf beurtheilt hat, ist jüngst von sehr zuverlässiger Seite folgende Correspondenz zugegangen, die beweist, daß sein früherer Gewährsmann nicht am Ziel vorbeigeschossen hat:

„Heute Abend hatte der freisinnige Katholikerverein in Zürich sich zur Feier der vor hundert Jahren stattgehabten Auflösung des Jesuitenordens durch den Papst versammelt, um einen Vortrag von Herrn Dr. Michelis anzuhören. Seine Rede hätte bei dem zahlreichen Publicum einen sehr günstigen Eindruck zurückgelassen und die ersten ungünstigen Eindrücke seines hiesigen Auftretens wären verwischt worden, wenn es bei diesem Vortrage geblieben wäre. Der Verein hatte nun aber noch einige Traktanden zu erledigen, in deren Discussion sich Herr Dr. Michelis in sehr taktloser Weise einmischte und die Kirchgemeinde mit dem Verein derart läppisch wechselte, daß wir Republikaner nicht begreifen, wie ein solcher Mann sich hergeben kann, einer republikanischen Gemeinde als Pfarrer vorzutreten. Kein unsehbarer Papst könnte sich vermessener benehmen und ausdrücken. Hier zu Lande hat jeder Ehrenmann das Recht der freien Meinungsäußerung. Herr Michelis scheint von diesem Rechte nichts wissen zu wollen, wenn es gegen seine Ansichten sich geltend macht, sonst würde er den Herrn Fürsprech Dormann, der sich doch sehr vernünftig ausdrückte, nicht in so unanständiger Weise unterbrochen haben. In Folge dieses taktlosen, kindischen Benehmens entstand selbstverständlich ein ärgerlicher Tumult. Der katholischen Gemeinde in Zürich kann einstweilen zu der Wahl ihres Pfarrverwesers nicht gratulirt werden, mit solch' einem lärmenden Heißsporn kann man unmöglich zu geordneten Zuständen gelangen.“ In der Frankf. Zeitung lesen wir über denselben Gegenstand: „Die „Zürcher Presse“ bemerkt geradezu, sie wolle sich noch lieber den infalliblen Papst gefallen lassen, als dieses Pöpstlein“ [Michelis].

* Karlsruhe, 30. Juli. Nächsten Sonntag wird im Saale der „Eintracht“ dahier behufs der Verathung über die Wahlen eine Versammlung von Vertrauensmännern der ministeriellen Partei aus allen Landesgegenden stattfinden.

→ Meßkirch, 28. Juli. Gestern Nachmittags 3 Uhr hielt das unermüdliche „ultramontane Dreigespann vom See“, die Herrn Dr. Schachleiter, Edelmann und Werber eine Wahlbesprechung zu Schwandorf, Amts Stockach, ab. Nachdem der Ortsgeistliche, Herr Pfarrverweser Landolt, die Versammlung mit einigen herzlichen Worten begrüßt hatte, schlug derselbe Herrn Landwirth Stengele von Badershofen zum Präsidenten vor, welcher Vorschlag einstimmig angenommen wurde. Herr Dr. Schachleiter führte mit gewohnter Meisterschaft den Gedanken aus, daß das Volk, besonders das ackerbauende, in den Staaten, welche sich losgerissen haben von der Einheit der katholischen Kirche und vom Felsen Petri, in Knechtschaft versunken sei, und bewies diesen Satz auf eine, auch dem gemeinen Manne verständliche Weise, aus der durch den Staatsabsolutismus erfolgten Corruption der byzantinischen Kirche, aus der Geschichte der russischen Staatskirche und der vollständig in staatliche Abhängigkeit gekommenen protest. Sectenkirchen. Hr. Werber betonte die Wahlpflicht eines jeden kath. Bürgers gegenüber den uns im nächsten Landtag durch eine liberale Kammermajorität drohenden schweren Gefahren. Herr Edelmann schilderte in einfüßiger Rede den Liberalismus als Gesetzgeber, sprach sehr einleuchtend, jedoch ohne die geringste Feindseligkeit über die Gesetze, welche der badische Liberalismus uns schon gebracht, entrollte sodann das düstere Bild der Zukunft, wenn wir nicht Männer nach Karlsruhe schicken würden, die ein Herz haben für die materiellen und religiösen Interessen vor Allem des kath. Landvolkes und schloß mit einem aus der Tiefe eines gläubig liebenden Gemüthes hervorquellenden dreimaligen Hoch auf Pius IX. Trotz ungünstiger Witterung belief sich die Zahl der anwesenden kath. Männer auf etwa 400. Liberale waren auch zugegen, allein keiner derselben meldete sich zum Wort. Schließlich müssen wir noch konstatiren, daß von der Nummer der „Freien Stimme“, welche die Anzeige von der Versammlung brachte, in Schwandorf und in den Nachbarnorten jeweils nur im betr. Pfarrhaus ein einziges Exemplar abgegeben wurde, die übrigen theilweise je 10—15 Exemplare aber ausgegeben sind. Worin dieses Ausbleiben seinen Grund haben mag, wissen wir nicht — wir referiren nur die Thatsache.

C Furtwangen, 30. Juli. Bei der heutigen Ergänzungswahl in den hiesigen Gemeinderath

siegten die katholischen Bürger gegen die Liberalen mit sämtlichen fünf Candidaten.

* * Offenburg, Ende Juli. Es liegt ein Büchlein vor uns, das es verdient, auch in einem politischen Blatte besprochen zu werden, sowohl wegen seines Inhalts als wegen des Verfassers; es ist betitelt: „Die Segnungen der menschlichen Gesellschaft von Dr. Deimling, Gr. Bad. Oberschulrath.“

Im Ganzen befriedigt das 80 Seiten starke Büchlein durchaus, weil es in populärer, fließender Sprache geschrieben ist und mit der Anschaulichkeit möglichst objective Wahrheit verbindet. Es ist veranlaßt durch die Wahrnehmung, daß man an eine Wohlthäterin so wenig denkt, die es doch verdient, nicht vergessen zu sein, die menschliche Gesellschaft.

Von den „scheinbar einfachsten und selbstverständlichsten Dingen ausgehend“ entwickelt das Schriftchen zuerst die thatsächlichen Segnungen und dann die geschichtlichen und gesellschaftlichen Voraussetzungen dieser Segnungen des gesellschaftlichen Lebens. An die Betrachtungen hierüber schließen sich Gedanken über die Familie, das Vaterland, das „alle Menschen umfassende“ Reich Gottes an, die durchaus treffend, edel und christlich sind.

Ueber die Entstehung des Staates bemerkt der Verfasser ganz richtig: „Gerade wie die Sprache als Anlage in den Menschen gepflanzt ist, so sind die Staaten in der Entwicklung des Menschengeschlechtes nicht durch einen Einfall und die Willkür einzelner Menschen entstanden, sondern durch göttlichen Rathschluß sind sie im Verlauf der Geschichte allmählig geworden.“ (Sie sind also kein contrat social). „Der beste Staat“, fährt er fort, „ist derjenige, in welchem Jeder zu der ihm gebührenden Geltung kommt und in welchem das Gleichgewicht aller Theile am meisten erhalten bleibt“ und — setzen wir hinzu — der nicht vergiftet, daß Gott sein oberster Lenker ist.

Von den Advokaten sagt Herr Deimling: „Sie sind nothwendig (ein nothwendiges Uebel?), weil die rechtlichen Formen so entwickelt sind (leider ja!), daß ein Ungelehrter nicht damit umgehen kann. Ein guter und braver Rechtsbeistand verhütet auch manchen Proceß, wenn er die Parteien zu einem gütlichen Ausgleich bewegt und unfaubere Klienten von vornherein zurückweist; und nur ein Advokat, der alle möglichen Prozesse annähme, auch solche, bei welchen er wüßte, daß sein Client im Unrecht ist oder daß er sie verlieren muß, würde unsere Verachtung verdienen.“ (S. 57).

Die Kirche im Verhältnis zum Staat im Allgemeinen faßt das Schriftchen ganz richtig auf, wenn es sagt, sie „bilde nicht einen Theil des Staates“, sondern sei ein für sich bestehender Verein, der „die Menschen ihrer göttlichen Bestimmung entgegenzuführen“ habe und der uns „weit über den vaterländischen Staat hinaus die Verwandten unseres Glaubens und die heimischen Formen unserer Kirche finden lasse.“ — Dagegen ist dem Gr. Oberschulrath ein gewaltiger (nicht logischer) Sprung geglückt, wo er von der Schule und dem Staate spricht. „Wenn“ — so heißt es pag. 62 — „unzweifelhaft auch die Erziehung der Jugend zu den wichtigsten Aufgaben der Kirche gehört, so hat doch der Staat seit langer Zeit sich nicht mehr begnügt, diese Aufgabe einfach der Kirche zu überlassen, sondern er hat eine seiner wichtigsten Pflichten darin erkannt, das öffentliche Unterrichtswesen in seinen eigenen Organismus aufzunehmen.“

Gut! aber was thut nun der Staat, wenn er die Kirche ganz von der Schule ausschließt, ja sogar der Kirche verbietet, Privatschulen zu errichten und darin mit ihren Organen thätig zu sein? (Vgl. Darmstadt und das bad. Schulschwesterengesetz). Ich denke, er hindert die Kirche, eine ihrer wichtigsten Aufgaben zu erfüllen. Wie Hr. Deimling nun auf einmal — trotzdem er dieses Geständnis gemacht — dem Staat allein die Erziehung zusprechen kann, das reime wer will. — Sonstige kleinere Ausstellungen übergehen wir bei den mancherlei Vorzügen des Büchleins. Unterschreiben möchte ich z. B. den Satz nicht, daß „der Staat nebst Gott unser größter Wohlthäter sei.“

Eignet sich dieses auch als Schulbuch? Der Verfasser glaubt, daß es „in manchen Schulen und vielleicht besonders in den mehr und mehr in ihrer großen Bedeutung erkannten Fortbildungsschulen ein nicht unwillkommenes Lehrmittel bieten dürfte.“ Das mag sein, aber nur da, wo der Lehrer oder die Lehrerin im Stande ist, durch Erklärungen nachzuhelfen.

+ Von der Acher, 29. Juli. Der „Badischen Landeszeitung“ liegen die nächsten Landtagswahlen schwer im Magen; sie scheint bange zu haben oder

thut wenigstens so. Darum bemüht sie jeden Anlaß, um ihren Parteigenossen die Wichtigkeit derselben einzuschärfen. Selbst in Mittheilungen, die der Politik ganz ferne liegen, weiß sie schließlich als ceterum censeo die Wahlen noch herbeizuziehen. Möge dies für unsere Gefinnungsgenossen ein Fingerzeig sein, einerseits auf der Hut, und andererseits recht rührig zu sein, um so mehr, als unser Volk, was sich nicht verkennen läßt, politisch abgehärtet und wahlmüde geworden ist. Darum auf's Neue frisch daran, und unsern alten Wahlspruch nicht vergessen: „Ausdauer in der gesetzlichen Arbeit!“

Aus Baden, 29. Juli. Dem Schwäb. Merkur schreibt man aus Karlsruhe: In Amtskreisen carirt die Nachricht, man denke an ein Wiederansgreifen der Tabaksteuer nach dem System der Werthzölle. Aller Tabak, inländischer wie importirter, würde vom Staat auf Rechnung der Eigenthümer auf Lager genommen; der Staat veranfaßt dann von Zeit zu Zeit Auktionen und zieht die Steuer nach dem festzustellenden Procent am Erlös ab.

München, 28. Juli. Der Spitzederproceß scheint auf das hiesige Literatenthum wie ein reinigendes Gewitter gewirkt zu haben. Die schokolsten Subjecte wenigstens scheinen hier unmöglich geworden zu sein. Feid. Fränkel hat die Welt durch die Nachricht in Trauer versetzt, daß er sich in's bessere Jenseits zu begeben gedenke und ist richtig aus München verschwunden. Er scheint aber sein Reiseziel auf Umwegen erreichen zu wollen, denn vorläufig läßt er sich im Peterskeller zu Salzburg wohl sein. Seine „Stadtfrankos“ hat einstweilen für ihn in's Grab gebissen. Die von Marchner jun. gegründete „Volkszeitung“ erscheint unter dem Verlag eines „Wackerbauers und Söhne“, ebenso die von demselben gegründete „Bavaria“, welche an der Spitze ihrer Nummer vom 25. erklärt, daß sie aufhören zu erscheinen. Marchner jun. selbst ist „abwesend, unbekannt wo“. Der „Freie Landesbote“ soll durch Arrangement in die Hände des Druckers, Miteigenthümers Kugler übertrat. „Fochner“ hat sich, wie verlautet, in der Nähe der bayerischen Grenze am Bodensee gelassen. (Südd. Post.)

München, 29. Juli. Die letzten vorgerichteten Dachauerbank-Verurtheilungen und Herb wurden heute ebenfalls des Bankerotts schuldig erkannt und jeder Zuchthausstrafe und fünfjährigem Verluste verurtheilt.

Darmstadt, 30. Juli. Die zweite Kammer nahm in heutiger Schlußabstimmung das Volksschulgesetz gegen 2 Stimmen (Allmann und Wolf) an.

Frankfurt, 29. Juli. Die „Frl. Btg.“ schreibt: Die „Nordd. Allg. Btg.“ gibt heute Antwort auf die von uns gestern gestellte Frage. Die Angelegenheit der Panzerfregatte „Friedrich Karl“ hat nicht das deutsche Cabinet, sondern der Capitän Werner auf seine Schultern zu nehmen: „Die Wegnahme des spanischen Schiffes „Vigilante“, schreibt das erwähnte Blatt wörtlich, „durch S. M. Panzerfregatte „Friedrich Karl“ ist ohne alle Instruction und Autorisation der kaiserlichen Regierung erfolgt. Capitän Werner wird über sein Verhalten sich zu rechtfertigen haben. Ein Bericht desselben liegt der kaiserlichen Regierung noch nicht vor.“ Noch Tags vorher schien die „Nordd. Allg. Btg.“ große Hoffnungen in der Tasche zu haben; sie sprach feierlich von einer Verwicklung und von den harten Rüssen, an denen sich die spanischen Communarden ihre jungen Zähne ausbeißten könnten. Nach diesen Worten lag die Versuchung nahe, trotz aller Zweifel in die Courtoisie Bismarcks gegen Salmeron, immerhin etwas mehr zu erwarten, als diese sehr bestimmte, aber doch etwas spät abgegebene Erklärung. In Berlin befand man sich ja diesmal in einer günstigeren Lage, als bei dem Preßgesetzentwurf; der wahre Schuldige konnte nur Capitän Werner sein. Die Correspondenz Stern ist sofort mit einem Tractat aus dem Völkerrechte zur Hand, der uns wahrscheinlich über die Ansichten der Reichsregierung in Betreff des Capitels „Intervention oder Nichtintervention“ belehren soll. Die Doctrin, welche da zum Besten gegeben wird, lautet: „So viel bleibt sicher, einmal, daß die Intervention ebenso gut wie die Nichtintervention völkerrechtliche Grundsätze sind, daß die Controverse bisher nur darüber stattgefunden hat, ob diese oder jene die Regel sein soll und daß diese Controverse heute dahin entschieden ist, die Nichtintervention als Regel, die Intervention als Ausnahme hinzustellen. Es steht aber auch soviel fest, daß die Intervention im Allgemeinen die Autonomie des betheiligten Staates schädigt. Nun ist es möglich, daß beim Ausbruch des Bürgerkrieges in einem Staate die Intervention eine Wohlthat sein kann, aber das Recht fehlt ihr

und darum ist sie im Princip stets unzulässig und für den Wohltäter gleichfalls bedenklich; die Intervention ist ein schlimmeres Heilmittel, als das Uebel, der Bürgerkrieg selbst und bringt keinen Dank, wie uns dies Rußland nach seiner Intervention in Ungarn im Jahre 1848 gewiß bezeugen wird.“ Das heißt aus dem diplomatischen Kunststahl in hausbäckene Prosa überfetzt: auf die Carlisten sind wir allerdings böse, aber der spanischen Republik möchten wir nichts zu lieb thun. Vielleicht wirft diese Deutung auch ein Licht auf den ganzen Vorgang; man wußte zuerst nicht ganz recht, welche Haltung man einnehmen wolle und gelangte erst zur Klarheit, als Capitän Werner „ohne alle Instruction und Autorisation“ gehandelt hatte.

Hannover, 25. Juli. Der Wiener „Kraich“ und die Entwerthung mancher Effecten hat auch in unserer Provinz enorme Verluste und sogar Insolvenzen im Gefolge gehabt. Selbst aus den kleineren Städten laufen Nachrichten ein, daß wohlhabende Personen ihr Vermögen ganz oder theilweise durch Differenz- und andere gewagte Geschäfte eingebüßt oder doch nichts als fast werthlose Actien behalten haben. Es hat sich leider gezeigt, daß die Spielwuth und die Sucht, schnell und mühelos reich zu werden selbst in die Kreise wohlhabender und fleißiger Handwerker gedrungen ist und diesen ihr ganzes sauer erworbenes Vermögen geraubt hat.

Berlin, 28. Juli. Jetzt liegt, wie man hört, im Pläne, nach den Reichstagswahlen mit einer Revision des preussischen Wahlgesetzes, das 1849 mit wahrhaft reactionärem Raffinement erdacht wurde, vorzugehen, zumal dasselbe eigentlich Niemandem zusagt und Bismarck dasselbe schon im constituirenden Reichstage auf das Schärfste und Einschneidendste verurtheilt hat. Es versteht sich von selbst, daß Grundzüge hierüber noch nicht vorliegen können, ob das indirekte durch das direkte Wahlrecht ersetzt werden soll, darüber Erfahrungen sammeln von beiden Systemen.

(Frl. Btg.) Die jüngste Nummer des „Frl. Btg.“ der Schlesischen Volkszeitung der Verpackung derselben liegt.

Land.

Wien, 29. Juli. Ein in Barcelona stationirtes österreichisches Kriegsschiff hat von hier die Ordre erhalten, sich nach Cadix zu begeben.

Paris, 29. Juli. Die deutschen Truppen haben Montmedy, Luneville, Raon, Commercy geräumt. Montauessel hat den Armen von Nancy 20,000 Frs. geschenkt. Graf Haussouville, Präsident des Elsaß-Lothringenschen Unterstützungscomites, hat den Armen von Metz eine gleiche Summe zur Disposition gestellt.

Versailles, 29. Juli. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung wurden ohne wichtige Discussion die Handelsverträge mit England und Belgien genehmigt. — Darauf verlas der Herzog von Broglie eine Botschaft des Präsidenten der Republik, Mac Mahon: Die Versammlung hat sich entschieden, ihre Arbeiten für einige Zeit zu suspendiren, sie kann sich ohne Besorgniß entfernen, da ich ihr die Versicherung zu geben wage, daß während ihrer Abwesenheit nichts die öffentliche Ordnung stören werde. Ihre gesetzliche Autorität wird überall respectirt werden. Ich werde darüber mit dem aus ihrer Reihen gewählten Ministerium wachen. Ich fühle mich glücklich, zu sehen, daß das Ministerium mit Ihrem Vertrauen beehrt ist. — Die so wünschenswerthe Eintracht zwischen der Regierung und Nationalversammlung läßt schon ihre glücklichen Wirkungen wahrnehmen. Dank dieser Uebereinstimmung haben wichtige Gesetze fast ohne Debatte votirt werden können. Den ersten Rang nimmt dasjenige ein, welches die Vertheidigung des Landes sichert, und der Armee eine endgültige Organisation verleiht, jenes Gesetz, welches Sie vor kurzer Zeit mit Ihrem Beifallsrufen begrüßten. Wenn Sie sich neuerdings versammeln werden, wird ein großes mit Ungeduld erwartetes Ereigniß vollendet sein: die fremde Occupation wird aufgehört haben. Die Ost-Departements, welche in so edler Weise die Schuld des Vaterlandes zahlten, während sie die ersten Opfer des Krieges waren, die letzten Pfänder des Friedens werden endlich in ihren mit Heroismus ertragenen Prüfungen erleichtert werden. Wir werden fortan auf dem französischen Gebiete keine andere Armee mehr erblicken, als die französische. Diese unschätzbare Wohlthat ist das gemeinsame Werk des Patriotismus Aller. Mein Vorgänger trug durch glückliche Unterhandlungen mächtig dazu bei, sie vor-

zubereiten. Sie unterstützten ihn in seiner Aufgabe, indem Sie ihm ihre Mitwirkung liehen, welche ihm niemals gemangelt hat und die weise und feste Politik aufrechterhielten, welche der Entwicklung des öffentlichen Reichthums gestattet hat, in kürzester Frist die Spuren unseres Unglücks zu verwischen. Endlich ist es vornehmlich unsere arbeitssame Bevölkerung, welche selbst die Stunde der Befreiung beschleunigte, indem sie sich beeiferte, die schwersten Lasten auf sich zu nehmen. Frankreich wird an diesem feierlichen Tage seine Erkenntlichkeit allen Denen bezeugen, welche ihm Dienste geleistet haben, aber in dem Ausdruck seiner patriotischen Freude wird es das seiner Würde zukommende Maß einhalten und würde es lärmende Kundgebungen tadeln, welche wenig mit der Erinnerung an die schmerzlichen Opfer, die der Friede gekostet, übereinstimmen möchten. Dieser so theuer erworbene Friede ist unser erstes Bedürfniß. Es ist unser fester Entschluß ihn aufrecht zu erhalten. Zurückgegeben dem vollständigen Besitz seiner selbst wird Frankreich noch besser als vorher im Stande sein, mit allen fremden Mächten die Beziehungen einer aufrichtigen Freundschaft zu unterhalten. Diese Gefühle sind gegenseitig bei ihnen. Daß sie es sind, erhalte ich täglich die förmliche Versicherung. Dies ist die Frucht der weisen Verhaltenslinie, welche die Nationalversammlung, indem sie die inneren Zwistigkeiten vergaß, um nur an die allgemeinen Interessen des Vaterlandes zu denken, mehr als einmal durch die Einmüthigkeit ihrer Abstimmungen bekräftigt hat. Sie werden gut thun, dabei zu verharren.“ (Lebhafte Beifall.) Die Sitzung wird aufgehoben.

Madrid, 29. Juli. Das Insurgentencomite in Valencia hat mit General Salmeron Unterhandlungen angeknüpft. Die Truppen haben die wichtigsten Punkte Sevillas eingenommen.

London, 29. Juli. In der Sitzung des Unterhauses leitete Gladstone die Verhandlung über die königliche Botschaft, betreffs Vermählung des Prinzen Alfred ein. Derselbe erklärte, daß eine politische oder diplomatische Bedeutung fürstlicher Ehen vergangener Zeiten angehöre. Die gegenwärtige Verbindung basire auf gegenseitiger Neigung, er hoffe, daß dieses neue Band zwischen beiden Reichen die bisher gegen Rußland gerichteten Gefinnungen des englischen Volkes umwandeln werde und betont, daß die Verbindung unter der Herrschaft eines Fürsten geschlossen werde, der nicht durch Landeserwerb, sondern durch Acte der Humanität, die Emancipation der Leibeigenen, seinen Namen berühmt gemacht hat. Gladstone beantragte darauf die Erhöhung des Einkommens des Prinzen von 15,000 auf 25,000 L. St. und Aussetzung einer Rente von 6000 L. St. an die Prinzessin im Falle der Wittwenchaft. Der Antrag wurde darauf in erster Lesung angenommen, nachdem Taylor für die zweite Lesung seine Opposition angekündigt hatte.

Konstantinopel, 29. Juli. Auf besondere Einladung des Sultans hat der Khedive seine Abreise nach Aegypten bis nach dem Besuche des Schahs von Persien verschoben.

Notize.

§ Stetten bei Lörrach, 27. Juli. Hier ist seit 4 Wochen das Nervenfieber epidemisch aufgetreten, circa 50 Personen sind erkrankt, fünf sind bereits gestorben.

✓ Kirrlach bei Waghäusel, 29. Juli. Gestern Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr entlud sich auch hier ein so heftiges Gewitter, wie man sich kaum eines erinnern kann. Der Blitz schlug im Verlaufe einer Viertel Stunde, zuerst in einen Birnenbaum nahe am Orte und dann in die Scheuer eines hiesigen Landwirths. Glücklicher Weise hat der Schlag nicht entzündet, sondern nur einen geringen Schaden an der Scheuer verursacht. Der Baum wurde auch beschädigt, doch ohne nur sein Wachstum zu verhindern.

Die Fruchternte wurde hier, obwohl gering ausgefallen, gut unter Dach gebracht, doch ist unser so schön dasstehender und herrlich blühender Hopfen immer noch in Gefahr durch die dieses Jahr so häufig vorkommenden Gewitter und Hagelschläge. Möge Gott unsere Gemeinde vor größerem Schaden bewahren!

Briefkasten.

Nach Freiburg. Wir werden Ihnen für ein Referat in dem bewußten Betreff dankbar sein, wenn dasselbe in möglichstster Kürze gefaßt ist.

L. vom Rhein. Ihre Ansicht in Betreff der papierernen Schanzen u. s. w. ist durchaus richtig und Viele würden Wort für Wort unterschreiben, was Sie in dem betr. Artikel gesagt haben; allein für die Presse ist mit Rücksicht darauf, daß unsere Feinde ihr Vergnügen daran hätten, die Erörterung dieses Gegenstandes nicht opportun. In Conferenzen, Parteeisprechungen u. s. w. jedoch sollte man darüber sprechen.

Nach W. Gerade im Begriff, Ihren Artikel dem Druck zu übergeben, erinnerten wir uns, daß der gegnerische Artikel so nicht lautete und nicht lauten konnte, wie er ungenau Ihnen angegeben worden ist.

Beiliegend unter Verantwortlichkeit v. Dr. Ferd. Biffing.

In unserm Verlage ist in jüngster Zeit erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gespräche über den Syllabus. 8°. 70 S. 6 ngr. oder 18 fr.

Hausler, Firmungsandenken (Ceremonienbüchlein. 2. Heft). 16°. 47 S. 3 ngr. oder 8 fr.

Hörmann, (Stadtpfarrer bei St. Ulrich). St. Ulrichsbüchlein. 16°. 128 S. 6 ngr. oder 18 fr.

Schneider, Dr. L., Roger Bacon. Eine Monographie. gr. 8°. 118 S. 22¹/₂ ngr. oder fl. 1. 12 fr.

Specialkarte der Diocese Augsburg, mit den Decanatsbezeichnungen. Thlr. 1. oder 1 fl. 45 fr.

Spiegel für junge Mädchen; Auszug aus Unterricht für die Jugend von G o b i n e t. 16°. 140 S. 6 ngr. oder 18 fr.

Witt, Frz., Kriegsgefangener der Streiter Christi. 4 S. 1 ngr. oder 3 fr. (Partien billiger).

Kranzfelder'sche Buchhandlung in Augsburg.

Anzeige.

Folgende wichtige ältere Werke sollen zu Gunsten des kath. Preßvereins verwertet werden und sieht die Expedition des Pfälzer Boten gefälligen Anerbieten hierauf entgegen:

1. Die Sammlung des „Badischen Regierungsblattes“ von 1801 bis 1870 incl.; nebst zwei Inhaltsverzeichnis dazu: zusammen 72 Bände, wovon einige wenige broschirt, alle übrigen aber gut cartonnirt sind.
2. Syllabus rectorum Academiae Heidelbergensis, et praecipuorum inceptorum, ab anno 1386 usque ad annum 1786. II Partes in uno volumine. Edit. a Joanne Schwab. Heidelbergae, 1786 in 4^o.
3. Acta Sacrorum Secularium, pro festo seculari quarto academ. Heidelberg. 1787 in 4^o.
4. Pharmacopia Borussica. Francofurti et Lipsiae, 1801 in 4^o.
5. Pharmacopeia Augustana. Augustae vindelic. Cch. hc. ex. in Fol.
6. Pharmacopeia Argentoratensis: MDCCCLVII in Fol.
7. Bucelini Germaniae Topo-chrono-stemographica sacra et profana. Pars quarta in fol. Ulmae, MDCLXXIII.
8. Ordnung der Vorlesungen an der Universität Würzburg, 1817 bis 1821.
9. Consbruch und Ebermayer, allgemeine Encyclopedie für Aerzte und Wundärzte. 1805 bis 1808. Eif Bände geb.
10. Meßger, gerichtliche Arzneiwissenschaft 1805, 1. Band geb.
11. Der Ehrenherold. Uebersicht des Wissenswerthen aus der Wappenkunst. Von Wilhelm v. Chezy. Mit 64 Figurentafeln und dem Wappen des österr. Kaiserhauses. Stuttgart, 1848. Carton.

Heilbronn am Neckar.

Beim Beginn der Badezeit erlaube ich mir mein selbstfabricirtes und amtlich geprüftes

Cölnisches Wasser

in empfehlende Erinnerung zu bringen. Durch Einreiben nach dem Baden stärkt es Nerven und Glieder, ist zugleich ein von den ersten Autoritäten anerkanntes vorzügliches Heilmittel für entzündete und schwache Augen, wie auch ein feines Parfüm zur Toilette.

Joh. Chr. Fochtenberger.

Niederlage für das Groß. Baden in Karlsruhe bei Herrn Carl Malzacher, Langestraße Nr. 139.

Agentur-Bureau

von Albert Rotzinger in Freiburg i. Br.

für Versicherungen aller Art,

besorgt An- und Verkauf landwirthschaftlicher Güter, Häuser und industrieller Etablissements, Vermietungen und Verpachtungen, Incasso, Geld- und Wechselgeschäfte, Besorgung von Wecheln u. Auszahlungen auf alle Plätze Amerikas, Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler,

Ankunfts-Bureau

für Geschäftsfirmen jeder Branche.

Commissions-Bureau

von J. Scharpf,

welches die Fertigung von Bittgesuchen an die höchsten Landes-, sowie jedwede andere Dienst-Stellen, nebst Bürger-Annahms- und Heiraths-Gesuchen, Haus- und Fahrniß-Versteigerungen, die Betreibung ausstehender Schulden auf gültlichem und gerichtlichem Wege im In- und Ausland übernimmt, sowie auf gestellte Anfragen gewissenhafte Auskunft und nach Verlangen Rath erteilt, befindet sich

Karlstraße 43.

Gicht-, Rheumatismus-, Magenkrampf- und Sämorrhoidalkranke heilt Dr. Müller, in Frankfurt a. M. Sendenbergstr. 5. Kurprospecte gratis franco.

Die verbreitetste und trotz ihrer vortrefflichen Original-Illustrationen wohlfeilste Frauen-Zeitung ist die seit über sieben Jahren erscheinende



Modenwelt.

Preis vierteljährlich 45 kr. rhn. mit colorirten Modenkupfern 2 fl. 3 kr. rh.

Die praktische Richtung des Blattes, welche stets die Bedürfnisse der Familie berücksichtigt, den Anforderungen der eleganten Gesellschaft aber nicht minder Rechnung trägt, macht jede einzelne Vorlage doppelt werthvoll. Die Schnittmuster — über 200 — jährlich sind ihrer vorzüglichen Auswahl und ihrer Genauigkeit wegen rühmlichst bekannt, nicht weniger die leichtverständlichen Anweisungen, welche selbst ungeübtere Hände geschickte machen, alle Gegenstände der Toilette, Leibwäsche etc. selbst anzufertigen. Auch im weiten Gebiet der Handarbeiten ist die Modenwelt die beste Lehrmeisterin.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen jederzeit Bestellungen an.

Arztstelle.

Die hiesige Arztstelle ist erledigt und soll durch einen tüchtigen Arzt, dem eine einträgliche Praxis sicher ist, alsbald wieder besetzt werden. Das Aversum beträgt 600 fl., nebst freiem Garten. Jede weitere Auskunft ertheilt das unterzeichnete Bürgermeisterramt bereitwilligst.

Seelbach (bei Vahr), 26. Juli 1873. Das Bürgermeisterramt. Repple.

Stadt Bühl. Jahrmakts-Anzeige.

Am Montag, den 11. August d. J., wird dahier der Jahrmakts und Tags darauf der Viehmakts abgehalten.

Bühl, den 27. Juli 1873. Bürgermeisterramt. J. A. v. B. Reinfried.

- Chefschließungen.
29. Juli. Eduard Münch von Würzburg, Baupracticant in Wilschhausen, mit Emma Günth von hier.
 29. " Friedrich Hündle von hier, Revisor, mit Sofie Robrian von hier.
 29. " Eric Constantin Cederberg von Nalms, Graveur in Pforzheim, mit Karoline Ziegler von hier.

Fahrtenplan vom 1. Mai 1873.

anfangend:

Abgang von Karlsruhe.

Nach Rastatt und Baden:
1⁰⁰†, 6⁴⁵, 7⁵⁵*, 10⁴⁵, 11⁴⁰†, 1⁴⁵, 2⁵⁵†, 5¹⁵, 4⁰⁰, 7⁴⁰.

Nach Bruchsal und Heidelberg:
7¹⁰, 9⁵⁰, 11¹⁰†, 12⁴⁰, 1⁴⁰†, 2⁵⁰†, 3³⁰, 8⁴⁰, 7¹⁰*, 2⁴⁰†.

Nach Pforzheim (Mühlacker).
7⁴⁰, 10. 1²⁰*, 1⁴⁵, 5⁵, 7⁴⁵, 11⁵⁰†.

Von Pforzheim nach Karlsruhe.
5³⁰, 6²⁰*, 9⁴², 12²⁵, 1²⁰*, 5¹⁰, 9¹⁰.

Nach Mannheim (Rheinthalbahn):
Hauptbahnhof: 6¹⁰, 9³⁵, 2. 7¹⁵
(Mühlburgerthor): 6¹⁷, 9³⁵, 2³, 7²².

Von Mannheim nach Karlsruhe:
5⁵⁰, 10⁵⁰, 2⁵⁰, 6⁴⁵.

Nach Wehra (Hauptbahnhof):
Hauptbahnhof: 8. 8¹⁵, 10⁴§, 11²⁰, 2³⁰, 4§, 5. 6⁴§.

Mühlburger Thor: 6⁷, 8²², 10⁵²§, 11²⁷, 2²⁷, 4§, 5⁷, 6²²§.

Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge. Die mit † Schnellzüge befördern auch Personen in dritter Classe. Die mit § bezeichneten Züge cursiren nur im Sommer und nach Bedarf.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 30. Juli.

Staatspapiere.	pr. comptant.								
Preußen 4 ¹ / ₂ % Consol. Oblig.	104 ¹ / ₄ G	Rußland 5% Obligationen v. 1872	93 ³ / ₄ G	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	87 b	Finnländer 10-Thlr.-Loose	10 G		
4 ¹ / ₂ % do.	100 ³ / ₄ B	Belgien 4 ¹ / ₂ % Obligationen	— G	3% do. do.	49 ³ / ₄ b	Reiniger 7-fl.-Loose	7 ³ / ₄ G		
4% do.	97 ¹ / ₄ B	Schweden 4 ¹ / ₂ % Oblig. in Thaler	96 ¹ / ₄ B	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	84 ¹ / ₂ b	Wechsel-Cours.			
Baden 5% Obligationen	103 ³ / ₈ b	Schweiz 4 ¹ / ₂ % Eidgenossensch.-Obl. i. Fr.	— B	5% do. do. 2. Emiff.	82 ¹ / ₂ G	Amsterdam f. S.	98 ¹ / ₈ b		
4 ¹ / ₂ % do.	101 G	4 ¹ / ₂ % Berner Obligationen	97 ³ / ₄ G	5% Böhmisches Westbahn, 1863, 300 fl.	83 ³ / ₈ G	Augsburg	100 B		
4% do.	94 ³ / ₄ G	N.-Amerika 6% Bonds 1882 v. 1862	— G	3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28kr.	60 ³ / ₈ b	Berlin	104 ³ / ₈ B		
3 ¹ / ₂ % do. v. 1842	88 ³ / ₄ G	6% " 1885 v. 1865	98 b	5% Hessische Ludwigsbahn	102 ³ / ₄ G	Bremen	105 ¹ / ₈ B		
Bayern 5% Obligationen	— G	5% " 1904r 10/10 1864	94 ¹ / ₄ G	5% Pfälzische Ludwigsb. (Verb. d.)	104 G	Brüssel	93 ¹ / ₈ b		
4 ¹ / ₂ % " (Zins 1jähr.)	101 ¹ / ₂ G	Spanien 3% neue Schuld von 1869	17 ³ / ₄ G	6% Central Pacific, rick. 1898	83 ¹ / ₈ b	Hamburg	105 ¹ / ₈ B		
4% " " 1jähr.	95 ³ / ₄ G	Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 fr.	88 ³ / ₄ G	6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	68 G	Leipzig	105 B		
Württemberg 5% Obligationen	104 G	do. leere.	— b	6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	— G	London	117 ³ / ₄ b		
4 ¹ / ₂ % do.	107 ³ / ₈ b	Actien und Prioritäten.		Anlehens-Loose.		Mailand	—		
4% do.	94 ³ / ₄ G	Badische Bank, 200 Thaler	107 ³ / ₄ G	Bayerische 4% Prämien-Anleihe	111 ³ / ₈ B	Paris	92 ³ / ₄ b		
Rassau 4 ¹ / ₂ % Obligationen	95 ¹ / ₈ B	3% Frankfurter Bank, fl. 500	145 ³ / ₄ G	4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	103 ³ / ₈ G	Wien	104 ³ / ₈ b		
4% do.	92 ¹ / ₂ G	4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	385 G	Badische 35-fl.-Loose	68 G	Gold und Silber.			
Sachsen 5% do.	105 ¹ / ₂ B	3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6kr.	1007 G	Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	23 ¹ / ₈ b	Br. Friedrichsd'or	fl. 9. 57—58		
Gotha 5% do.	— B	5% do. Creditactien, fl. 160	221 b	Gr. Hessische 50 fl.-Loose	204 ¹ / ₂ G	Pistolen	" 9. 38—40		
Gr. Hessen 5% do.	— b	Stuttgarter Bank	85 ³ / ₄ b	25-fl.-Loose	—	Holländ. 10-fl.-St.	" 9. 52—54		
4% do.	99 ¹ / ₈ b	5% Elisabethbahn, fl. 200	229 ¹ / ₂ B	Kurhessische 40-Thaler-Loose	— G	Ducaten	" 5. 30—32		
Oesterr. 5% Silberrente R. 4 ¹ / ₂ %	65 ¹ / ₈ G	5% Rudolphsbahn, fl. 200	165 ¹ / ₂ b	Ansbad-Gunzenhausen 7-fl.-Loose	14 b	20-Frankenstücke	" 9. 20—21		
4% Papierrente R. 4 ¹ / ₂ %	60 ¹ / ₂ G	4% Ludwigsbahn-Verb. d. fl. 500	188 ¹ / ₈ B	Oesterr. 4% 250 fl. Loose von 1854	92 b	Engl. Sovereigns	" 11. 46—48		
do.	60 ³ / ₈ G	4 ¹ / ₂ % Bayerische Ostbahn, fl. 200	119 ¹ / ₂ G	5% 500 do. do. 1860	93 ³ / ₄ G	Russ. Imperiales	" 9. 40—42		
5% Ung.-C.-B.-Anl. 1868	74 b	4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	— B	" 100-fl.-Loose do. 1864	150 ³ / ₄ b	Dollars in Gold	" 2. 24 ¹ / ₂ 25 ¹ / ₂		
Rußland 5% Oblig. v. 1871	93 ¹ / ₄ G	5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	345 b	Schwedische 10-Thaler-Loose	— B				

Druck und Verlag von L. Schmeiß, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.